

Manuskript

Beitrag: EU-Flüchtlingspolitik in Afrika – Niger als ein Türsteher Europas

Sendung vom 18. September 2018

von Anna Feist

Mitarbeit: Abdoulaye Mamane Amadou

Anmoderation:

Angela Merkel war gestern wieder mal in Afrika. Ihre Mission: Sie will die wirtschaftliche Zusammenarbeit fördern, die Armut bekämpfen und damit die Fluchtursachen. Die Initiative kommt reichlich spät. Allzu lang hatte die Kanzlerin die Mittelmeerländer Italien, Spanien oder Griechenland mit den Bootsflüchtlings aus Afrika allein gelassen. Doch nach dem deutschen Krisenjahr 2015 war sie in Mali, Niger, Äthiopien, Ägypten, Tunesien, an der Elfenbeinküste, im Senegal, in Ghana, in Nigeria – und gestern in Algerien. Algerien, das Land, das Flüchtende abhält von Europa und zurückschickt durch die Wüste, Richtung Niger. Und in Niger zeigt sich, was Flüchtlingsdeals für grausame Folgen haben können. Der Transitstaat auf der Migrationsroute von Westafrika nach Europa hat auch auf Drängen Merkels dichtgemacht. Anna Feist war vor Ort, ein Ort der Hoffnungslosigkeit.

Text:

Die Sahara - an der Grenze zwischen Niger und Algerien. Al Murabidu ist Totengräber bei La Dune, Tag für Tag beerdigt er Menschen, die es nicht durch die Wüste nach Norden geschafft haben.

Seit 2016 gilt im Niger ein neues Gesetz: Migration oder Flucht Richtung Mittelmeer sind verboten.

O-Ton Al Murabidu, Totengräber:

Seit dem Gesetz gibt es viele Tote. Die meisten sind Ausländer. Für sie ist die Durchreise über Niger nach Algerien verboten worden. Sie reisen nun heimlich, verlaufen sich, sterben vor Durst und Müdigkeit. Die Leichen dort haben wir hier in der Nähe gefunden, in Richtung Algerien, dort hinten. Wir können sie nicht identifizieren. Sie alle reisen ohne Papiere. Wir haben sie dort begraben. Das war vor drei

Wochen. Alle Toten hier sind Fremde.

Die Toten in der Wüste, es sollen Zigtausende sein. Wie viele es genau sind, weiß niemand.

Fest steht: Europa will Migranten dort stoppen, wo sie herkommen, in Afrika. Die Regierung von Niger arbeitet mit der EU zusammen, soll die Grenze im Norden, zu Libyen und Algerien, dicht machen.

Wir fahren durch die Sahara. Die Reise durch die Wüste ist gefährlich. Sandstürme drohen, 40 Grad und kein Schatten, Straßen gibt es nicht. Wir reisen im Militärkonvoi.

La Dune ist das letzte Dorf vor der algerischen Grenze, wer nach Algerien will, muss hier durch. So lange er denken kann, hat Youssuf Migranten an Lkw-Fahrer vermittelt, damit sein Geld verdient – ganz legal. Jetzt ist alles anders:

O-Ton Youssuf, Guide:

Seit dem neuen Gesetz finde ich kaum noch Migranten. Ich trage nur noch Gepäck hin und her, um wenigstens etwas zu verdienen.

Seit die EU Druck macht, laufe das Geschäft mit den Migranten nur noch nachts. Im Dunkeln überqueren Jeeps die Wüstengrenze, erzählen Einheimische.

Diese Lkws sind voller Arbeiter aus Niger. Algerien schiebt seit Frühjahr 2017 massenhaft Migranten zurück, zurück in den Niger. Jahrelang verdienten sie ihren Lebensunterhalt in Algerien, das ist jetzt vorbei.

O-Ton Nomo Boubey, Händler:

Es ist eine angespannte Situation in Algerien: Vor sechs, sieben Monaten haben sie angefangen, alle schwarzen Menschen, die sie finden konnten, festzunehmen und rauszuwerfen. Wir sind keine Verbrecher. Wir treiben nur unseren Handel. Aber, so Allah will, wenn die Lage sich entspannt hat, werde ich zurückkehren.

Im Lkw-Konvoi Richtung Süden nur Staatsbürger aus Niger. Wer woanders herkommt, aus Senegal, Kamerun oder Ghana – muss laufen. Das dokumentieren selbstgedrehte Handyvideos.

13.000 Afrikaner sollen im letzten Jahr an der Grenze ausgesetzt worden sein. Von dort sind es zwölf Kilometer bis Assamaka, in dieses Zelt einer UN-Flüchtlingsorganisation, finanziert vom italienischen Innenministerium. Hier werden sie in Lastwagen verladen, abgeschoben in ihre Heimatländer.

1.400 Kilometer durch das ganze Land. Wir folgen dem Konvoi.

Ein Sandsturm überrascht uns. Für 100 Kilometer brauchen wir drei Stunden. In der Abenddämmerung erreichen wir Niamey, die Hauptstadt des Niger.

Niger ist das zweitärmste Land der Welt, das Pro-Kopf-Einkommen liegt monatlich bei gerade einmal 27,80 Euro. Mit durchschnittlich sieben Kindern pro Frau hat Niger die weltweit höchste Geburtenrate; die Arbeitslosigkeit immens. Jetzt soll Niger alle aufhalten, die Richtung Norden wollen - in Europas Auftrag. Die EU zahlt eine Milliarde Euro.

Innenminister Mohamed Bazoum ist stolz. Schließlich spiele sein Land nun eine bedeutende Rolle im europäischen Kampf gegen Migration:

***O-Ton Mohamed Bazoum, Innenminister Niger:
In Libyen gibt es keinen Staat, deswegen ist Niger jetzt de facto so was wie die Grenze zu Europa.***

***O-Ton Frontal 21:
Haben Sie denn den Kampf gegen die illegale Migration gewonnen?***

***O-Ton Mohamed Bazoum, Innenminister Niger:
Diesen Kampf kann man zwar nicht endgültig gewinnen, aber wir haben sehr viel Erfolg gehabt, sehr viel mehr als man sich vorstellen kann.***

Regierungskritiker wie der Menschenrechtler Moussa Tchangari sehen das anders:

***O-Ton Moussa Tchangari, Aktivist:
Seit einigen Jahren spielt sich die nigrische Regierung als Polizei der Europäischen Union auf - im Kampf gegen, wie die EU es nennt, illegale Migration. Es geht darum, die Menschen daran zu hindern, in den Norden zu reisen, in die Gebiete hinter Agadez. Das ist Politik der nigrischen Regierung.***

Früher hatte das Land offene Grenzen für Menschen aus ganz Westafrika. Das Land gehört zu den ECOWAS-Staaten, der westafrikanischen Freihandelszone. Einige der Staaten haben sogar eine gemeinsame Währung. Der Deal der EU mit dem Niger schränkt grenzüberschreitenden Handel und traditionelle Arbeitsmigration massiv ein.

Die Folgen - am deutlichsten zu sehen am Busbahnhof der Hauptstadt: Nubakara Jussef verkauft kaum noch Tickets Richtung Norden.

***O-Ton Nubakara Jussef, Buskartenverkäufer:
Es gibt eine Veränderung: Die Migranten, die früher aus den***

anderen Ländern kamen, sind nicht mehr da jetzt.

Oder leben versteckt. Wir treffen einen 19-jährigen Senegalesen. Er will nach Algerien zum Arbeiten, will nicht erkannt werden.

O-Ton Senegalese:

Mein großer Bruder war in Libyen, dann hat man ihn zurückgeführt. Wenn man zurückgekehrt, ist es nicht gut mit dem Geld, alles wird sehr schwierig. Er ist zurück, deshalb muss ich jetzt losziehen. Er hat gesagt: Geh nicht nach Libyen, probier Algerien.

Seit einem Jahr verstecke er sich hier, erzählt er uns, in diesem Verschlag gemeinsam mit einer Ziege. Weil die Regierung die Migrationsgesetze verschärft habe, wollen ihn die Busunternehmer nicht mehr befördern. Er hat einen anderen Plan. Wir rufen einen Lkw-Fahrer an, der den Senegalesen versteckt zwischen Waren Richtung algerische Grenze transportieren will:

O-Ton Lkw-Fahrer:

Bei mir kostet der Platz 90 Euro. Am Checkpoint kriegt der Motorradfahrer einen Zehner, damit er mit den Migranten die Kontrollen umfährt. Dann kommen die Kunden wieder in den Lkw. Wir haben pro Transport ein bis drei Kunden dabei.

Auch wir verlassen die Hauptstadt, fahren nach Agadez. Wer nach Algerien will, muss da hin. Die Straßen - kaum passierbar. Regenzeit, Flüsse treten über die Ufer. In Schrittgeschwindigkeit werden wir durchgewunken.

Agadez. Drehkreuz für Migranten auf dem Weg nach Algerien und Libyen. Schon immer führten Nomaden von hier Menschen durch die Wüste. Früher waren es Touristen, dann kamen die Migranten, nun gelten die Tuareg als kriminelle Schleuser – viele sind arbeitslos.

O-Ton Jafar, Transportunternehmer:

Das ist eine Arbeit, die bringt dir unglaubliche Summen. Die Regierung will uns mit 2.500 Euro entschädigen. Diese Summe wird die Leute bestimmt nicht ermutigen aufzuhören. Jemand, der eine Strecke nach Tripolis bucht, das ist ein Fass ohne Boden, man kann jeden Preis dafür verlangen.

Dieser Mann war Chef der Reiseroute Agadez-Dirkhou - Richtung Libyen, bis die Regierung seine Autos konfiszierte.

O-Ton Billale Oufournonou, Chef der Reiseroute Agadez-Dirkhou:

Die, die vorher Autos hatten, haben jetzt keine mehr. Die, die vorher zwei Frauen hatten, haben jetzt keine einzige mehr. Wir haben alles, unser Hab und Gut verloren.

Eigentlich hatte die EU 2.500 Euro versprochen für jeden Betroffenen. Gerade einmal 300 haben angeblich Geld erhalten - und auf der offiziellen Empfängerliste stehen die Falschen:

O-Ton Jafar, Transportunternehmer:
Diese Liste ist völlig nutzlos. Ich entdecke hier immer mehr Namen, die damit überhaupt nichts zu tun haben. Adamu Kadede, Schüler, und Junus Ibrahim Oumarou, der hat gar nichts damit zu tun. Das ist der kleine Bruder von unserem Sultan, der arbeitet nicht.

Immer wieder haben sie wegen der Liste den Bürgermeister um ein Gespräch gebeten, bisher ohne Erfolg. Es droht ein Aufstand:

O-Ton Jafar, Transportunternehmer:
Das ist eine Nachricht an die Europäische Union und ihren Partner: die nigrische Regierung: Ihr müsst eine Lösung für uns finden. Was sonst passiert, weiß nur der liebe Gott.

Weil sie davon leben müssen, transportieren sie weiter Menschen durch die Wüste. Letzte Vorbereitungen vor der nächsten Fahrt: Stöcke zum Festhalten, wenn die Jeeps durch die Wüste rasen. Die Männer erzählen uns, dass sie regelmäßig in Libyen arbeiten:

O-Ton:
Was soll ich machen in der Armut? Ein Mann darf nicht tatenlos rumsitzen.

O-Ton:
Ich habe drei Frauen und sechs Kinder, wie soll ich die ernähren? Seit 2012 ziehe ich regelmäßig nach Libyen.

O-Ton:
Ich war auch schon mal da. Ich habe nichts gefunden und jetzt probiere ich es noch mal.

Mit viel Geld und Druck will die EU Migration stoppen - schon in Afrika. Wo früher 6.000 pro Woche die Reise nach Norden antraten, sind es heute 600. Ein Erfolg - auf den ersten Blick. Der Preis ist hoch: Tausende, die ihren Lebensunterhalt nicht mehr verdienen können, Nomaden, die mit Rebellion drohen, eine ganze Region, die sich kaum noch frei bewegen kann.

Zur Beachtung: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.